

## Der Gehorsam Jesu Christi

Das Wort „Gehorsam“ ist heute kein Modewort und war es auch nicht in den letzten drei Jahrzehnten. Das hat seine Gründe, ist es doch in der Hitlerzeit in unvorstellbarer Weise missbraucht worden. Inzwischen sind die Deutschen aber um die Erfahrung reicher, dass das Gegenteil, nämlich die antiautoritäre Erziehung, auch nicht den Weg zum Glück hervorgebracht hat. Nach diesen Erfahrungen lässt sich heute vielleicht wieder besser über Gehorsam reden.

Wenn das Leben in Deutschland und anderswo so seinen friedlichen Trott geht, liegt es daran, dass wir im Alltag tun, was von uns erwartet wird. Wir beachten die Verkehrsregeln, bezahlen die Steuern, erscheinen pünktlich zur Arbeit usw. Wir erfüllen alle Pflichten, die uns auferlegt wurden, jedenfalls die meisten. Wir wissen eben: Anders geht's nicht. Die Welt läuft sonst nicht rund.

Dabei machen wir uns in der Regel gar nicht klar, dass wir ständig Gehorsamsleistungen vollbringen. Die Dinge müssen eben getan werden, und wir machen kein Aufhebens davon. Dass eine Person oder Institution von uns diesen Gehorsam *fordert*, wird uns kaum bewusst.

Familie, Staat und Gesellschaft sind mithin von der Tugend des Gehorsams mehr geprägt und durchdrungen, als wir auf den ersten Blick annehmen. Ohne Gehorsam ist das Zusammenleben der Menschen nicht möglich. Wir schauen nur zu sehr auf die großen Akte des Gehorsams und übersehen die zahllosen kleinen. Auf sie aber ist eine Gemeinschaft angewiesen.

Gehorsam hat also eine fundamentale Bedeutung für das menschliche Zusammenleben, in seinen großen, aber auch in seinen unscheinbarsten Ausformungen. Das wollen wir festhal-

ten, wenn wir uns nun einer der vielen Bibelstellen zuwenden, die vom Gehorsam Jesu Christi handeln. Als Erstes die bekannte Stelle aus Phil 2,6–8:

*„... der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“*

Der Philipperbrief wurde von Paulus zwischen 50 und 60 n. Chr. geschrieben. Wenn es stimmt, dass der Apostel hier ein Lied zitiert, ist das Lied älter als der Brief. Wenn es nur zehn Jahre vorher entstanden ist, reichen die Verse nahe an die irdische Zeit Jesu heran. Es fällt sofort ins Auge, wie stark der Gehorsam Jesu hier betont wird. Er wird als zentraler Bestandteil des Erlösungswerkes benannt.

An diesen Gehorsam ist auch die Verherrlichung unseres Herrn durch Gott, den Vater, geknüpft. Warum, wollen wir einmal fragen, warum antwortet Gott in dieser Weise auf den Gehorsam seines Sohnes?

Um darauf eine Antwort zu finden, werfen wir einen kurzen Blick auf eine Stelle in 1 Mo 2. Da heißt es: *„Und Gott, der HERR, nahm den Menschen*

und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.“ Daraus geht hervor, dass Gott den Menschen nicht geschaffen hatte, um nur einfach so da zu sein in Gottes Schöpfung. Adam war nicht zum Nichtstun geschaffen. Er bekam vielmehr die Aufgabe, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren. Das heißt, er hatte einen Auftrag zu erfüllen. Und wo jemand ist, der einen Auftrag gibt, und jemand, der den Auftrag erfüllen soll, kommt Gehorsam ins Spiel. Wenn Adam diesem Auftrag also nachkam, leistete er Gott Gehorsam.

Wir sehen, dass die Schöpfung Gottes nicht ohne den Gehorsam des Menschen auskam. Sie war von Gott so angelegt, dass Menschen sie bebauten und bewahrten. Ohne die Gehorsamsleistung Adams konnte sie nicht richtig funktionieren. Der von Gott geforderte Gehorsam war als nicht etwas, was sein konnte oder nicht sein konnte, sondern war eine Voraussetzung für das Funktionieren der Schöpfung, wie es Gott sich gedacht hatte. Die Schöpfung *bedurfte* zum Beispiel der Bewahrung. Ohne sie kam sie durcheinander.

Wenn nun der Mensch im Sündenfall signalisierte, dass er nicht bereit war, Gott in allem zu folgen, war das für Gott mehr als eine einzelne Tat. Adams Ungehorsam riss die ganze Schöpfung mit sich in einen Zustand der Unordnung. Das Werk Gottes, von dem er selbst sagen konnte: „Es war sehr gut“, war im Kern getroffen, geschädigt, verunstaltet. Adams Sünde betraf den ganzen Zusammenhang der Welt.

Der Antrieb Adams bzw. Evas, zu sündigen, war der *Zweifel* an Gottes Anweisungen. Es war der Schlange gelungen, das *Vertrauen* des Menschen zu Gott zu erschüttern. Das Fundament, auf dem ihr Leben ruhen sollte,

nämlich das Vertrauen auf Gottes Güte, Allmacht und Liebe, war durch die Frage der Schlange erschüttert worden. Im Menschen wuchs der Wunsch, nicht mehr den Anweisungen Gottes zu folgen, sondern die eigenen Wünsche zum Maß aller Dinge zu machen.

Die Bereitschaft, sich selbst zu folgen, wuchs in dem Maße, wie die Bereitschaft, sich an Gott zu orientieren, abnahm. Der Respekt vor der Autorität Gottes wurde kleiner. Die *Gottesfurcht* war den Menschen abhanden gekommen. Deshalb stürzten sie in die Sünde und rissen die Schöpfung in diesen Strudel mit hinein.

Auf den Zusammenhang von Gehorsam und Gottesfurcht verweist eine Bibelstelle in Hebr 5,7.8: „*Der hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten kann, und ist um seiner Gottesfurcht willen erhört worden und lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam*“.

Schauen wir nun auf das irdische Leben Jesu. Die Erde, die der Sohn Gottes betrat, unterschied sich radikal von der Adams vor dem Sündenfall. Es war eine Erde, die an den Folgen der Sünde litt. Die Menschen litten gleichfalls, doch sie *dienten* auch der Sünde und vergrößerten dadurch die Übel der Welt.

Für jemanden, der in dieser Welt den Willen Gottes tun will, tun sich Tag für Tag gewaltige Widerstände auf. Da sind die Nöte des Lebens wie Krankheit, Hunger, Durst usw., und da sind die Widerstände, die von den Menschen selbst ausgehen. Sie fühlen sich von dem, der Gottes Willen tut, ins Unrecht gesetzt – wie sollte es auch anders sein? – und begegnen dem, der den Willen Gottes in seinem Leben offenbart, mit der äußersten Feindschaft.

Sie sind eben Sklaven der Sünde.

In dieser Umgebung fragt der Mensch gewordene Sohn Gottes nach nichts anderem als nach dem Willen Gottes und *tut* ihn. Er lernt darin, was es heißt, gehorsam zu sein. Aber im Unterschied zu Adams Welt türmen sich in der Welt Jesu die Widerstände in einer Weise auf, dass die normale Reaktion Hoffnungslosigkeit sein müsste. Jesus jedoch tut den Willen Gottes, wie groß die Widerstände auch sein mögen. Woraus bezieht er die Kraft? Die zitierte Stelle sagt, dass es seine *Gottesfurcht* war, um derentwillen er von Gott erhört wurde. Das griechische Wort meint eine Furcht im Sinne von Scheu oder hohem Respekt oder Ehrfurcht.

Das Wort Gottesfurcht verdient unsere besondere Beachtung. Es meint keine einmalige Leistung, sondern eine innere Haltung, eine Lebensordnung. Die Gottesfurcht unseres Herrn Jesus in seinem Leben als Mensch war der Boden, aus dem sein Gehorsam erwuchs.

Im Handeln, das Gott Tag für Tag bei seinem Sohn auf dieser Erde sah, wurde sein Gehorsam erkennbar und das Fundament, auf dem er ruhte, die beständige innere Einstellung Jesu zu seinem Gott. Sie wird als Gottesfurcht bezeichnet, und im Hebräerbrief wird sie als Ursache dafür genannt, dass Gott Jesus erhörte.

Der Vers aus dem Hebräerbrief legt demnach eine tiefere Schicht frei. Wird in Phil 2 der Gehorsam als Grund für die Verherrlichung des Sohnes genannt, wird hier das Fundament des Gehorsams benannt. Beides ergänzt sich wunderbar.

Was den Herrn Jesus auszeichnete, war seine ununterbrochene, ehrfurchtsvolle Beziehung zu seinem Vater. Das war eben nicht nur eine Liebesbeziehung, sondern auch eine, in

der stets klar war, dass Gott Gott ist. Diese Haltung war bei ihm ein unlösbarer Teil seines Lebens. Wie leicht hatte es Adam, den Anweisungen Gottes zu folgen und Gott zu vertrauen. Er lebte mit Gott in der Gemeinschaft des Paradieses, der Sohn Gottes dagegen in einer Welt der Sünde und des Todes.

Als die Schlange im Paradies die Frage stellte, ob man Gott denn so einfach in allem vertrauen könne, war es um die ersten Menschen geschehen. Die Gottesfurcht war nicht groß genug, um Gott gehorsam zu bleiben. So vollzog Adam seine Wegwendung von Gott.

Welch ein anderes Bild bei unserem Herrn Jesus! Gegen Ende seines irdischen Lebens wurden die Leiden immer größer. Die Versuchungen, Gott nicht mehr zu folgen, wurden – so in Gethsemane – immer heftiger. Die Gottesfurcht Jesu aber blieb gleich. Die Bereitschaft, sich Gott weiterhin anzubefehlen, blieb erhalten. Jesus warf sein Vertrauen nicht weg. Er blieb gehorsam, „*gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz*“.

So wie der *Ungehorsam* Adams die ganze Schöpfung in den Strudel der Sünde riss, „*werden ... durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten versetzt werden*“ (Röm 5,19). Und die Schöpfung selbst, ein Opfer der Tat Adams, wird „*freigemacht werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes*“ (Röm 8,21). Der Gehorsam Jesu Christi gab der Welt die Chance der Erneuerung im Kern zurück, so wie der Ungehorsam Adams sie im Kern verdorben hatte. Die Christen der frühen Zeit hatten ein Bewusstsein davon, was der Gehorsam Jesu für Gott und die Welt bedeutete: das Fundament der Erlösung.

Karl Otto Herhaus